

Welche Unterschiede gibt es zwischen deutschen und chinesischen Aufsatzsorten aus Sicht der westlichen Textlinguistik?

Marianne Lehker und Yi WANG

1. Einleitung

In jeder Kultur werden tagtäglich mündliche wie schriftliche Texte verfaßt, gesprochen, gehört und gelesen: Alltagserzählungen, Geschichten, Berichte über Ereignisse, um nur einige zu nennen. Jedes Kind wächst mit solchen Texten auf und bildet mit der Zeit ein unbewußtes Wissen über Art, Aufbau und Stil dieser Texte aus. Die kognitive Linguistik spricht hier vom sog. *Textmusterwissen*, das ein Teil des *Sprachwissens* darstellt. In der Schule wird dieses Textmusterwissen weiter entwickelt und zum Teil bewußt gemacht. Chinesische Kinder und Jugendliche lesen zum Beispiel alle *jixuwen*, *yilunwen*, *shuomingwen* sowie *sanwen* und lernen, diese vier Hauptaufsatzsorten neben *yingyongwen* zu schreiben (auf *sanwen* und *yingyongwen* kann hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden; vgl. hierzu Lehker 1997). Aufsatzsorten, die deutsche Kinder und Jugendliche in der Schule schreiben, sind zum Beispiel *Erzählungen*, *Berichte*, *Beschreibungen* sowie *Erörterungen*, vor ungefähr zwanzig Jahren auch noch *Schilderungen*. Doch sind diese deutschen Aufsatzsorten identisch mit den chinesischen?

Wichtig wird diese Frage dann, wenn Chinesen Deutsch lernen und deutsche Texte verfassen sollen bzw. Deutsche Chinesisch lernen und chinesische Texte schreiben sollen. Die Beherrschung der

Fremdsprache in Lexik und Grammatik reicht nicht aus, um einen angemessenen Text verfassen zu können. Auch Fremdsprachenlehrer in China kennen dieses Problem: Ein Text ist zwar in deutscher Sprache verfaßt, klingt aber doch sehr chinesisch, weil er in Stil und Aufbau dem chinesischen Textmuster folgt. Der deutsche Rezipient ist verwirrt, der Text erreicht nicht sein kommunikatives Ziel. Der Schreiber wiederum kann dies nicht verstehen, hat er doch seinen Text kunstvoll nach den ihm bisher bekannten Schreibregeln verfaßt. Die *contrastive rhetoric*, eine Wissenschaft, die sich seit Mitte der 60er Jahre mit den Unterschieden im gedanklich-logischen Aufbau von Texten in verschiedenen Kulturen befaßt, vermutet, daß hier wahrscheinlich ein teilweiser Transfer des Textmusters der Muttersprache auf den zielsprachigen Text stattgefunden hat. So entsteht eine Art »Mischtext«. Ziel des Fremdsprachenunterrichts sollte es aber sein, daß der Schreiber über ein bewußtes Wissen von kulturbedingten Textmusterunterschieden verfügt, um dann situations- und adressatengerecht Texte verfassen zu können, die in Aufbau und Stil dem Textmuster der Zielkultur entsprechen, bzw. daß er bewußt darüber entscheiden kann, wann er das eigenkulturelle Textmuster verwenden möchte. Um hierzu in der Lage zu sein, ist es notwendig zu

wissen, wie sich deutsche und chinesische Textsorten unterscheiden. Ein Weg, dies herauszufinden, ist zu untersuchen, welche Aufsatzsorten chinesische und deutsche Schüler erlernen und wie diese verschiedenen Aufsatzsorten charakterisiert sind.

Mit Hilfe namhafter chinesischer Germanistikprofessoren der Nanjing Universität und Lehrkräften der Mittelschule der Nanjing Universität wurde 1993/1994 Material für eine solche Untersuchung gesammelt und 1997 bzw. 2001 in Deutschland publiziert. Ende 2003 führte das Goethe Institut in Beijing eine Lehrerfortbildung für chinesische und deutsche Deutschlehrer durch, bei der diese Ergebnisse ausführlich im Hinblick auf ihre Umsetzung im Unterricht diskutiert wurden.

Einige Ergebnisse der Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Chinesische und deutsche Aufsatzsorten sind nicht deckungsgleich. Zum einen unterscheidet sich die Klassifizierung. So stehen dem chinesischen *jixuwen* auf deutscher Seite der *Bericht* und die *Erzählung*, zwei sehr unterschiedliche Textsorten, gegenüber, während eine deutsche *Erzählung* ein *jixuwen* oder ein *xiaoshuo* sein könnte. Zum zweiten unterscheiden sich die vergleichbaren Aufsatzsorten. Ein *shuomingwen* entspricht zwar einer *Beschreibung*, ein *yilunwen* einer *Erörterung* und ein *sanwen* einer *Schilderung*, doch unterscheiden sich die jeweiligen Aufsatzsorten gravierend.

2. Darstellungsart (*biaoda fangshi*) versus Textfunktion

Der Hauptunterschied besteht darin, daß chinesische Aufsatzsorten nach der dominanten *Darstellungsart* (*biaoda fangshi*) klassifiziert sind. In *jixuwen* überwiegt *jixu*, in *yilunwen* *yilun* und in *shuomingwen* *shuoming*, während in *sanwen* alle drei *Darstellungsarten* vorkommen kön-

nen. Dagegen werden deutsche Aufsatzsorten nach der dominanten *Textfunktion* klassifiziert. Damit ist nach de Beaugrande/Dressler (1981) der Beitrag des Gesamttextes zum Funktionieren des Systems der Kommunikation zu verstehen. Die Funktion von *Berichten* und *Beschreibungen* ist es, die Leser zu *informieren*, die von *Erzählungen*, die Rezipienten zu *unterhalten*, und die von *Erörterungen* zu *überzeugen*. *Schilderungen* haben eine rein *ästhetische* Textfunktion.

Textlinguistisch betrachtet stellen *Darstellungsart* und *Textfunktion* zwei völlig verschiedene Kategorien dar. Aus Sicht der westlichen Textlinguistik ist die Darstellungsart die Art und Weise, wie ein Thema im Text entfaltet wird. *Jixu* ist demnach eine erzählende Themenentfaltung, das heißt, hier wird ein abgeschlossenes, singuläres Ereignis wiedergegeben. Es lassen sich die von Labov/Waletzky (1973, englisches Original 1967) aufgestellten fünf narrativen Grundelemente feststellen:

- die *Komplikation*, d. h. die Darstellung eines ungewöhnlichen Ereignisses,
- die positive oder negative Auflösung (*Resolution*),
- die *Evaluation*, das ist die Bewertung oder emotionale Stellungnahme des Erzählers zu den Ereignissen,
- die *Orientierung*, womit die Angabe zu Ort, Zeit, handelnden Personen usw. gemeint ist,
- und unter Umständen die *Koda*, also der Schluß.

Diese erzählende Themenentfaltung findet sich auch in der deutschen *Erzählung*. Diesbezüglich sind *jixuwen* und *Erzählung* also gleich, wobei es in der deutschen *Erzählung* allerdings unwichtig ist, ob das erzählte Ereignis wahr oder erfunden ist, während im *jixuwen* nur wahre Ereignisse vorkommen sollen, im Gegensatz zum *xiaoshuo*, in dem Erfundenes erzählt wird.

Die deutsche Textlinguistik zählt den *Bericht* von seiner Themenentfaltung her zwar auch wie die *Erzählung* zu den narrativen Themenentfaltungsmustern, d. h. auch hier wird ein Ereignis dargestellt. Um die Differenzen zwischen beiden Aufsatzsorten beschreiben zu können, unterscheiden Heinemann/Viehweiger (1991) aber zwischen zwei Themenentfaltungskategorien: NARR I (referieren/berichten) meint eine ergebnisorientierte Ereignisdarstellung, während NARR II (erzählen) eine ereignisorientierte meint. Im NARR I-Konzept fehlt auch die *Evaluation* nach Labov/Walatzky, d. h. es gibt keine subjektiven Bewertungselemente, keine implizite oder explizite Moral, die aus dem Ereignis gezogen wird. Der Hauptunterschied zwischen *Erzählung* und *Bericht* liegt aber in der Textfunktion. Während die *Erzählung* den Leser unterhalten will, will der *Bericht* allein informieren. Hieraus leiten sich auch die bekannten Stilunterschiede ab. Die *Erzählung* ist spannend, enthält ausdrucksstarke Adjektive, wörtliche Rede; der *Bericht* aber ist kurz und ganz sachlich formuliert und enthält keine wörtliche Rede.

Yilun meint aus Sicht der westlichen Textlinguistik eine argumentative Themenentfaltung, die nach Toulmin (1975, englisches Original 1958) so beschrieben werden kann: Eine These oder Behauptung wird durch Begründungen bewiesen. Behauptung und Begründungen beziehen sich auf – kulturbedingte – Schlußregeln, auf die in Texten oft nur implizit Bezug genommen wird. Daneben führt das Toulminsche Modell noch Daten zur Stützung der Schlußregel, Einschränkungsooperatoren und Ausnahmbedingungen auf (vgl. Toulmin 1975). Auch in *Erörterungen* ist diese Art der Themenentfaltung zu finden. Allerdings wird die Identifikation eines Textes hier nicht primär nach der argumentativen

Themenentfaltung vorgenommen, sondern es ist das Vorhandensein der argumentativen Textfunktion entscheidend. Liao (1988) bestätigt diese Ansicht. Er meint, die Identifizierung eines argumentativen Textes mittels der Textfunktion in der westlichen Linguistik sei für chinesische argumentative Texte nicht zweckmäßig. Angebracht sei es, von der »Textstruktur«, wir sprechen hier von der Themenentfaltung, auszugehen.

In *yilunwen* kann auch *jixu* vorkommen, das heißt, *jixu* dient *yilun*. Hier wird dann mittels einer eingebetteten *Erzählung* argumentiert. Dies war in der antiken westlichen Rhetorik zwar auch üblich, ist in heutigen *Erörterungen* jedoch selten. Erzählende Sequenzen werden nicht als beweiskräftige Begründungen einer These angesehen, ebenso wenig wie Autoritätszitate oder Sprichwörter.

Shuoming meint aus Sicht der westlichen Textlinguistik das Vorhandensein einer deskriptiven Themenentfaltung. Die kann je nach Gegenstand der Beschreibung sehr unterschiedlich realisiert werden. So kann ein regelhafter, wiederholbarer Vorgang in seinem zeitlichen Nacheinander beschrieben werden oder es können zum Beispiel bei der Beschreibung von Lebewesen oder Gegenständen Teil-Ganzes oder Enthaltensein-Relationen die Themenentfaltung bestimmen. Bei (populär)wissenschaftlichen Texten kann aber auch ein Sachverhalt erklärt werden, indem auf andere Sachverhalte – das sind singuläre Aussagen, Anfangs- oder Rahmenbedingungen wie allgemeine Gesetzmäßigkeiten – Bezug genommen wird. In *shuomingwen* ist *shuoming* dominant, kann aber durch *jixu*, also erzählende Teile, oder *yilun* (argumentieren) unterstützt werden. Aus Sicht der westlichen Textlinguistik ist dagegen die dominante *Textfunktion informieren* dafür verantwortlich, einen Text als *Beschreibung* zu klassifizieren, wobei zum

Beispiel Brinker (1992) in diesem Fall zwischen sachbetontem und meinungs-
betontem Informieren unterscheidet. Für
den deutschen Aufsatzunterricht ist je-
doch wesentlich, daß der Rezipient durch
den Text sachlich informiert werden soll,
somit Stil und Wortwahl sachlich sind.
Erzählende Teile oder eine moralische
Wertung kommen nicht vor; argumenta-
tive Teile lediglich in wissenschaftlichen
Abhandlungen.

3. Textfunktion und Textsorte

In deutschen Texten ist es also die Text-
funktion, die die Zugehörigkeit zu einer
Aufsatz- oder Textsorte bestimmt, in
den chinesischen die Themenentfaltung.
Die westliche Textlinguistik, zum Bei-
spiel Brinker (1992) oder de Beau-
grande/ Dressler (1981) beschreiben je-
doch für deutsche Aufsatz- und Textsor-
ten ein Korrespondieren von The-
menentfaltung und Textfunktion. So hat
ein Text mit einer erzählenden The-
menentfaltung auch eine unterhaltende
Textfunktion, eine *Beschreibung* eine de-
skriptive Themenentfaltung und eine in-
formierende Textfunktion. Trifft dies auf
chinesische Texte nicht zu? Die Analy-
sen chinesischer Modelltexte und
Schreibanleitungen aller zwölf Bände
des Lehrbuchsets *yuwen* haben gezeigt,
daß in *jixuwen* der Rezipient nicht vor-
rangig unterhalten werden soll, sondern
von etwas überzeugt bzw. sogar sein
zukünftiges Handeln beeinflusst werden
soll (*appellieren*). Eine Geschichte wird
hier vor allem erzählt, um dem Leser
eine bestimmte Moral zu vermitteln.
Oftmals wird in *jixuwen* dieser moralis-
che Appell am Textende explizit aus-
gedrückt. Ähnliches hat Indrasuta (1988)
für thailändische Erzählungen im Ver-
gleich zu amerikanischen festgestellt. Im
Deutschen ist ein solches belehrendes
Erzählen nur in der Gattung der *Fabel*
üblich. In der Terminologie der westli-

chen Textlinguistik würde man sagen,
die *Fabel* oder ein *jixuwen* sind gekenn-
zeichnet durch eine *implizite Argumenta-
tion durch die Themenentfaltung Narration
II*, während die deutsche Erzählung cha-
rakterisiert ist durch eine *explizite Unter-
haltung durch die Themenentfaltung Narra-
tion II*, der deutsche Bericht durch eine
*explizite Information durch die Themenent-
faltung Narration I*.

Wesentlich ist nun, daß nicht nur in *yilun-
wen* und *jixuwen* eine argumentative
Textfunktion dominiert, sondern auch in
shuomingwen vorhanden sein kann. Dem
Leser eine bestimmte Moral zu vermit-
teln würde nicht dazu führen, einen Text
nicht mehr als *shuomingwen* anzusehen.
Im Falle einer deutschen *Beschreibung* oder
eines *Berichts* würde allerdings ein Bruch
in der Textsortenkonvention vorliegen.
Auf Grund der Textanalysen kann gesagt
werden, daß eine argumentative Text-
funktion in allen chinesischen Aufsatz-
sorten vorliegen kann. Damit ist die Text-
funktion für chinesische Texte kein Text-
sortenkriterium im Unterschied zu deut-
schen Texten. Dies sollte chinesischen
Deutschlernern, die erfolgreich deutsche
Texte verfassen möchten, bewußt ge-
macht werden. Sie sollten lernen, die
jeweilige Funktion von deutschsprachi-
gen Texten zu berücksichtigen und dar-
aus dann textsortenspezifische The-
menentfaltungsstrukturen und Stilunter-
schiede abzuleiten.

4. Werden die Gefühle angesprochen?

Zu den Stilunterschieden gehört es auch,
inwiefern ein Text sachlich verfaßt wird
oder ob er den Leser emotional anspre-
chen möchte. Allein in *Erzählungen* und
Schilderungen erwartet ein deutscher Re-
zipient eine emotionale Ansprache durch
entsprechende Adjektive oder die thema-
tische Gestaltung. Dagegen erfolgt in al-
len chinesischen Aufsatzsorten eine af-
fektive Ansprache der Rezipienten: In

yilunwen durch *shuqing*, in *jixuwen* und *sanwen* durch *gandong* und in *shuomingwen* durch *miaoxie*.

5. Schicht um Schicht vertiefend argumentieren (*cengceng shenru*)

Liest ein Deutscher einen chinesischen Text, kommt er ihm oftmals verworren vor. Dem Leser fehlt der rote Faden. Liest ein Chinese einen deutschen Text, kommt er ihm oftmals flach vor, dem Leser fehlt die Tiefe des Textes. Solche Urteile sind nicht nur auf Deutsche und Chinesen beschränkt. Ähnliches hat Clyne (1987, 1991) festgestellt, als er englisch- und deutschsprachige fachwissenschaftliche Texte verglich. Allerdings sind es hier die deutschen Texte, die Amerikanern, Briten oder Australiern als unzusammenhängend, weitschweifig, schwerfällig und nicht-linear erscheinen, während die deutschen Wissenschaftler bei ihren angelsächsischen Kollegen die Tiefe vermißten. Wie Texte geschrieben und rezipiert werden, ist also kulturell bedingt. Ein wesentliches Element der Textunterschiede ist dabei der gedanklich-logische Aufbau, also die Themenentfaltung. Als erster hat auf dieses Phänomen 1966 der Amerikaner Robert Kaplan hingewiesen. Diese erste Publikation wurde zwar vielfach kritisiert und von Kaplan selbst später revidiert (Kaplan 1987, Grabe/Kaplan 1989), was bleibt ist aber die Beobachtung, daß es kulturbedingte Themenentfaltungsmuster gibt. So beschreibt unter anderem Liu (1989), daß chinesische argumentative Texte dem alten, schon in der Songzeit aufgestellten Grundsatz *qi – cheng – zhuan – he (jie)* (anfangen – fortführen – umwechseln – zusammenlegen – beenden) folgen. Andere Autoren weisen dieses Themenentfaltungsmuster auch für japanische oder koreanische Texte nach. Hauptelement ist nach Liu dabei das *zhuan*, das er nicht als fest definierten Teil innerhalb einer bestimm-

ten Textabfolge sieht, sondern als Funktion von Textteilen innerhalb der Themenentfaltung des Gesamttextes.

Die Frage der hier beschriebenen Untersuchung von Aufsatzsorten war nun, ob dieses Themenentfaltungsschema auch den analysierten Modelltexten und Aufsätzen zugrunde liegt. In den chinesischen Lehrbüchern *yuwen* wird zwar an keiner Stelle von *qi – cheng – zhuan – he (jie)* gesprochen, ein guter Text sei aber einer, bei dem *Schicht um Schicht vertiefend argumentiert* wird (*cengceng shenru*). Die Textanalysen haben gezeigt, daß dabei einzelne Teilthemen nicht sukzessive abgehandelt werden, sondern im Text immer wieder aufgenommen werden, dabei allerdings jeweils unter einem leicht variierten Gesichtspunkt. Dadurch wird aus chinesischer Sicht eine inhaltliche Aussage vertieft, d. h. deren Konnotation wird Schritt für Schritt erweitert. Metakommunikativ wird aber nicht markiert, daß eine inhaltliche Aussage bereits zuvor im Text unter leicht veränderter Perspektive behandelt wurde. Westlichen Rezipienten erscheint ein solcher Text nicht-linear, vielleicht spiralförmig. Verglichen mit solchermaßen strukturierten chinesischen Texten sind deutsche Texte eher als linear zu bezeichnen, hier werden abgeschlossene Teilthemen, die sich inhaltlich stärker unterscheiden als chinesische, sukzessive behandelt. Wird auf ein Thema zurückgekommen, sollte dies metakommunikativ markiert werden.

6. Folgerungen für den fremdsprachigen Schreibunterricht für chinesische Lerner

Wie gezeigt wurde, unterscheiden sich chinesische und deutsche Texte in vielfältiger Weise voneinander: Die Textsortenabgrenzung ist eine andere, die Textsorten unterscheiden sich partiell, die Textsortenklassifizierung erfolgt in deut-

schen Texten nach der dominanten Textfunktion, in chinesischen nach der dominanten Themenentfaltungsstruktur, alle chinesischen Texte sollen bzw. können eine argumentative Textfunktion haben, die emotionale Ansprache der Rezipienten ist verschieden, es liegt eine andere Akzeptanz von Begründungen in Argumentationen vor und der gedanklich-logische Aufbau von Texten unterscheidet sich.

Wie können solche Unterschiede im Fremdsprachenunterricht vermittelt und bei der Textproduktion berücksichtigt werden? Ein möglicher Ansatz ist ein bewußtes kontrastives Vorgehen. Von Teilnehmern der Lehrerfortbildung am Goethe Institut Beijing wurden z. B. Unterrichtsansätze ausgearbeitet, in denen exemplarische deutsche Aufsätze, die in Lehker (1997) abgedruckt sind, daraufhin untersucht werden, inwiefern sie einer bestimmten chinesischen Textsorte entsprechen. Eine solche Analyse gewährleistet eine Reflexion des eigenkulturellen Textmusterwissens und die Erarbeitung der zielkulturellen Konventionen. Hierauf aufbauend können dann unterschiedliche Schreibübungen folgen, um Texte bewußt adressaten-, situations- und textsortengerecht zu gestalten.

Literatur

Brinker, Klaus: *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 3. Auflage. Berlin: Erich Schmidt, 1992.

Clyne, Michael: »Cultural differences in the organization of academic texts: English and German«, *Journal of Pragmatics* 11 (1987), 211–247.

Clyne, Michael: »Zu kulturellen Unterschieden in der Produktion und Wahrnehmung englischer und deutscher wissenschaftlicher Texte«, *Info DaF* 18 (1991), 457–474.

de Beaugrande, Robert-Alain; Dressler, Wolfgang Ulrich: *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer, 1981.

Grabe, William; Kaplan, Robert B.: »Writing in a second language: Contrastive rhetoric«. In: Johnson, Donna M., Roen; Duane H. (Hrsg.): *Richness in writing: Empowering ESL students*. New York: Longman, 1989, 263–283.

Heinemann, Wolfgang; Viehweger, Dieter: *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer, 1991 (Germanistische Linguistik, 115).

Indrasuta, Chantane: »Narrative styles in the writing of Thai and American students«. In: Purves, Alan C. (Hrsg.): *Writing across languages and cultures. Issues in contrastive rhetoric*. Newbury Park/Beverly Hills/London/New Delhi: Sage, 1988, 206–226.

Kaplan, Robert B.: »Cultural thought patterns in intercultural education«, *Language Learning* 16 (1966), 1–20.

Kaplan, Robert B.: »Cultural thought patterns revisited«. In: Connor, Ulla; Kaplan, Robert B. (Hrsg.): *Writing across languages: Analysis of L2 text*. Reading/MA: Addison-Wesley, 1987, 7–21.

Labov, William; Waletzky, Joshua: »Erzählanalyse. Mündliche Versionen persönlicher Erfahrungen«. In: Ihwe, Jens (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik*. Band 2. Frankfurt a. M.: Athenäum, 1973, 78–126.

Lehker, Marianne: »Die ›contrastive rhetoric‹ als Bezugsrahmen für kulturkontrastive Untersuchungen auf Textebene«. In: Schoenke, Eva (Hrsg.): *Wirtschaftskommentare. Textlinguistische Analysen – kontrastive Untersuchungen*. Bremen: Universität Bremen, 1996, 155–191.

Lehker, Marianne: *Texte im chinesischen Aufsatzunterricht. Eine kontrastive Analyse chinesischer und deutscher Aufsatzsorten*. Heidelberg: Groos, 1997.

Lehker, Marianne: »Chinesische und deutsche Aufsatzsorten«. In: Fix, Ulla; Habscheid, Stephan; Klein, Josef (Hrsg.): *Zur Kulturspezifität von Textsorten*. Tübingen: Stauffenburg, 2001, 131–146.

Liao, Quozhong: »Pianzhangzhong de lunzheng jieyou [Begründungsstruktur im Text]«, *Yuyan jiao yu yanjiu* [Sprachunterricht und Forschung] 1 (1988), 86–101.

Lin, Chun Chung: *The structure of English and Chinese narratives written by college students in Taiwan*. Dissertation. The University of New Mexico, order number DA 8925585, (1989). Vgl. Dissertation Abstracts International, A: The humanities and social sciences, 1990, 50, 7 Jan: 2036-A.

Liu, Mingchen: »Qi, cheng, zhuan, he, jie. The discourse pattern of a chinese text of literary criticism«, *Australian Review of Applied Linguistics, supplement 6* (1989), 38–69.

Toulmin, Stephan: *Der Gebrauch von Argumenten*. Kronberg: Scriptor, 1975.